

Bettina Belitz

Splitterherz

Roman

ISBN 978-3-8390-0105-9
erscheint im Januar 2010 bei



script5 ist ein Imprint der Loewe Verlag GmbH, Bindlach

www.script5.de
www.splitterherz.com



NACHTFALTER

Als ich erwachte, war es fast dunkel. Für einen kurzen Moment wusste ich nicht, wo ich war. Ratlos fuhr ich mit den Fingern durch das Stroh unter mir. Natürlich, der Stall ... Ich stützte den Kopf auf meinen Ellenbogen. Eine der Katzen hatte sich in meine Kniebeuge gekuschelt und schaute mich missmutig an.

»Entschuldige bitte«, flüsterte ich und schob sie sanft von mir weg. Sie machte einen Buckel, gähnte herzerreißend und trollte sich.

Ich schaute auf die Uhr, doch ich konnte nicht erkennen, wie spät es war. Allerdings konnte die Sonne noch nicht lange untergegangen sein, denn selbst hier im Stall herrschte ein fahles Dämmerlicht.

Vorsichtig erhob ich mich und klopfte mir das Stroh von den Kleidern. Ein schwarzer Schatten huschte mein linkes Bein hinunter. Ich unterdrückte einen Schrei und wischte ihn eilig weg.

Unter erheblicher Mühe sortierte ich meine Arme und Beine. Immer noch war mir so warm, dass ich das Gefühl hatte, Blei statt Luft einzuatmen. Doch als ich aus der Box trat, spürte ich sofort, dass etwas anders war als vorhin. Meine Schultern entspannten sich. Louis war nicht mehr da. Ich wusste es, ohne mich umzudrehen. Das bedeutete aber auch, dass jemand hier gewesen sein musste. Dass Colin hier gewesen sein musste – während ich schlief. Pro behalber stellte ich mich in die Stallgasse und schaute zur Seite. Nein, er hatte mich nicht sehen können. Die halb zugezogene Boxen-

tür verwehrte den Blick auf das kleine Nest aus Stroh, in dem ich gelegen hatte.

Es war ein bestürzend wehmütiges Gefühl zu wissen, dass sein Herz nur wenige Meter von mir entfernt geschlagen hatte, während ich nichts mehr von meiner Welt wahrnehmen konnte.

Schlaftrunken lief ich nach draußen – und was ich dort sah, nahm mir den Atem. Louis schien über dem Boden des Reitplatzes zu schweben. Mühelos warf er seine großen, schweren Hufe und nicht minder mühelos saß Colin im Sattel. Nein, er saß nicht – er verschmolz mit seinem Pferd. Der Schatten seiner Baseballkappe und das blaugraue Dämmerlicht verhinderten, dass ich sein Gesicht erkennen konnte. Aber seine fließenden, starken Bewegungen wirkten jung auf mich. Wie konnte er überhaupt genug sehen zwischen all den Hindernissen, kleinen Teichen, Büschen und Bäumen? Es war doch beinahe dunkel.

Wie eine jahrtausendealte, mystische Spukgestalt glitt Louis durch die duftende Dämmerung, während in den Bäumen eine Nachtigall zu einem eigenartig melancholischen Lied ansetzte.

Ein kalter Windstoß, der aus dem Nichts über den Platz fegte, brachte Louis' lange Mähne zum Flattern, doch er selbst blieb ein in sich versammeltes, konzentriertes Pferdewunderwerk. An seinem Maul bildete sich allmählich Schaum und seine Flanken glänzten feucht. Nur Colin schien das harte Training nicht im Geringsten zu ermüden oder gar zum Schwitzen zu bringen.

Ich war unfähig, mich zu rühren. Ich musste ihnen zusehen, Pferd und Mensch, wenigstens für eine kleine Weile. Unauffällig lehnte ich mich an die efeubewachsene Stallwand. Hier würde Colin mich nicht entdecken. Versunken klammerten sich meine Augen an ihm fest und die Zeit blieb stehen.

Erst das penetrante Röhren eines Fliegers weit über uns riss mich aus meiner träumerischen Hypnose. Plötzlich spürte ich meinen

Körper wieder. Meine Augen brannten wie Feuer und tränkten unaufhörlich, und mein Mund war so staubig, dass ich nicht mehr schlucken konnte. Auf zitternden Beinen hastete ich zur Tränke. Es war mir gleichgültig, ob ich von Colin beobachtet würde oder nicht. Denn die Alternative bedeutete, bleich und leblos vor der Stallgasse zu liegen. Ich drehte den Hahn auf und hielt meinen glühenden Kopf unter das eisige Wasser. Mit der Zunge fing ich die herunterrinnenden Tropfen auf und zwang die Übelkeit mühsam zurück in den Bauch. Ich konnte wieder schlucken. Der bittere Geschmack in meiner Kehle war verschwunden.

Ich strich mir die triefenden Haare zurück und ließ mich mit dem Rücken zur Wand auf den Boden sinken. Umständlich drehte ich den Hahn zu. Zum Aufstehen war ich zu schwach. Niemals würde ich in diesem Zustand nach Hause gehen können. Niemals. Es schien mir sogar unmöglich, mein Handy aus der Tasche zu graben und jemanden anzurufen. Ich konnte mir durchaus vorstellen, mich hier, an Ort und Stelle, auszustrecken und bis zum Morgen zu schlafen.

»Du solltest hin und wieder etwas trinken.« Ich konnte das überhebliche Grinsen vor mir sehen, ohne aufzuschauen. Obwohl er völlig geräuschlos neben mir aufgetaucht war, hatte ich mich nicht erschreckt.

»Ach, geh zum Teufel, Colin«, knurrte ich. Er lachte nur.

Ich hatte keine Lust, nett zu sein. Schließlich war er auch nicht nett zu mir. Wenn er spielen wollte, sollte er mit jemand anderem spielen. Außerdem bekam ich Bauchschmerzen beim Gedanken an mein aktuelles Erscheinungsbild, das alles andere als elegant wirken musste. Ein Wassertropfen rann meine Wirbelsäule entlang und ließ mich am ganzen Leib erschauern. Ich schüttelte mich wie ein nasser Hund.

Colin stellte sich neben mich an die Tränke und begann seelenru-

hig, Louis' Gebiss zu säubern. Dumpf starrte ich auf seine Stiefel und erschnupperte den urigen Duft sehr alten, gefetteten Leders.

»Du solltest nicht hier sein«, sagte Colin knapp.

»So, sollte ich das nicht«, erwiderte ich unwirsch. Ich stöhnte und bettete mein nasses Gesicht auf meine staubigen Arme. »Ich bin aber hier. Du musst schon einen Stacheldrahtzaun um dich herum errichten, wenn dir kein anderer Mensch gut genug ist.«

Oje. Ich redete schon wie Maike. Aber ich meinte es nicht so wie sie. Trotzdem hatte ich das Gefühl, noch etwas hinzufügen zu müssen. »Außerdem wollte Maike unbedingt mit mir ausreiten«, verteidigte ich mich. Ich wunderte mich, dass ich überhaupt komplette Sätze bilden konnte. Noch vor einer Minute war es mir kaum gelungen, klar zu sehen.

»Ach ja, Maike. Unsere Pferdeflüsterin.« Colins Stimme triefte vor Spott. »Hat sie versucht, dir einen ihrer lahmen Gäule aufzudrängen?«

»Erfolglos«, antwortete ich kühl.

»Auf denen lernt man nicht reiten. Die tragen dich nur herum.«

Okay. Colin unterrichtet keine Mädchen. Und auf Maikes Pferden lernt man nicht reiten. Das war wohl seine Art, mir zu sagen, dass ich nicht erwünscht war. Ellie, hier lernst du nichts. Deshalb: Zisch ab.

Ich fühlte mich zwar langsam wieder imstande aufzustehen, doch ich hatte nicht einmal den Hauch einer Idee, wie ich diesen Abend vernünftig beenden sollte. Mir kam es vor, als sei ich Zigtausende Kilometer von zu Hause entfernt.

Selbst wenn ich jemanden anrief, damit er mich abholte – und dieser Jemand konnte nur Papa oder Mama sein –, wie sollte ich ihm beschreiben, wo ich mich befand? Wo war überhaupt die nächste befestigte Straße? Frustriert blieb ich sitzen und zog die Knie noch dichter an meinen Körper. Colins Stiefelspitzen machten

kehrt. Ich blickte ihnen nach, wie sie sich Schritt für Schritt von mir entfernten. Arschloch, dachte ich wutentbrannt. Was anderes als arrogante Bemerkungen hast du auch nicht parat, oder?

Seine Schritte stockten.

»Warte draußen auf mich. Ich fahre dich nach Hause.«

Erstaunt schaute ich auf. Doch Colin war bereits spurlos verschwunden. Wahrscheinlich betüddelte er im Stall sein Höllenpferd.

Ich erhob mich stöhnend. Mein linkes Bein war eingeschlafen. Mit einem pulsierenden Kribbeln kehrte das Blut zurück, als ich mich von der Tränke entfernte. Die Ponys waren wieder vollzählig und grasten friedlich vor sich hin, als wären Maïke und die anderen nie hier gewesen. Mein Fahrrad stand nicht mehr am Gatter. Von mir aus, dachte ich gleichgültig. Dann ist es eben weg.

Mit unbeholfenen Schritten stakste ich zu dem efeubewachsenen Torbogen, an dem eine marode gusseiserne Laterne angesprungen war und gelbliches Licht über die dunkelgrünen Blätter goss. Schräg über mir vollendete eine Spinne mit bebenden Beinen ihr Netz, ein makabres Kunstwerk aus tausend klebrigen, todbringenden Fäden. Schon hatte sich ein Nachtfalter darin verfangen. Verzweifelt schlug er mit seinen pudrigen Flügeln. Ob er wusste, dass er sterben musste?

Zwei weiße, lange Finger griffen nach dem Falter und lösten ihn behutsam aus seiner Falle. Die Spinne blieb reglos hocken. Colin fuhr ihr beinahe zärtlich mit dem Daumen über den Rücken. »Du bekommst etwas anderes«, sagte er leise. »Es fliegen noch genügend kleine Biester durch die Dunkelheit.«

Gebannt beobachtete ich, wie der Nachtfalter mit einem kaum sichtbaren Vibrieren seine Flügel schüttelte und sich an Colins Handrücken schmiegte. Ein völlig haarloser Handrücken, unter dessen weißer, reiner Haut bläuliche Adern pulsierten. Fast widerwillig löste sich der Falter und trudelte in die Finsternis davon.

Colin hatte seine Kappe abgesetzt, das hatte ich eben am Rande meines Blickfelds wahrgenommen. Um seine staubbedeckten Stiefel strich schnurrend eine grau getigerte Katze. Es ist recht dämlich, einem Mann auf die Stiefel zu stieren, mahnte ich mich. Doch plötzlich hatte ich Angst, in sein Gesicht zu schauen. Obwohl ich es mir, wie ich mir eingestehen musste, so sehr gewünscht hatte. Nein, ich wünschte es mir immer noch. Ob Maike recht hatte? War er hässlich?

Ich musste mich zwingen, den Kopf zu heben. Wie durch einen Magneten wurden meine Blicke nach unten gezogen, so sehr, dass es beinahe schmerzte, sie vom Boden zu lösen. Ein Quäntchen weniger Willenskraft und ich wäre mit gesenktem Kopf stehen geblieben.

Doch nun blickte ich Colin an.

Ich taumelte rückwärts und stieß mit meinem Ellbogen an die zerfressenen Feldsteine des Torbogens. Mit dem, was ich sah, hatte ich nicht gerechnet. Mit einem hochmütigen Adelsgesicht oder einem groben Antlitz – ja, vielleicht. Aber nicht hiermit.

Ich konnte beim besten Willen nicht sagen, ob Colin schön war. Aber hässlich war er gewiss auch nicht. Er sah – anders aus. Anders als alle Männer, die mir bisher begegnet waren. Seine Augen waren schräg und tiefdunkel, wie die eines Indianers. Ein inneres Glühen ging von ihnen aus, ähnlich dem von Fieberkranken – doch weitaus gesünder und kraftvoller. Die Haut spannte sich hell und makellos über seine ausgeprägten Wangenknochen. Seine schwarzen, sympathisch chaotischen Haarsträhnen, dicht und bewegt, reichten bis zu seiner scharf geschnittenen, edlen Nase. Ein Gesicht wie aus tausend Völkern gemischt, ein altes Gesicht – und doch so unfassbar jung.

Emotionslos blickte er mich an und strich sich mit einer nachlässigen Geste die widerspenstigen Haare aus der Stirn. Auch sie

wirkte wie in Stein gehauen. In beiden Ohren trug er mehrere schlichte Silberringe – selbst ganz oben, wo es beim Stechen schmerzhaft wurde. Und dann waren da noch seine Lippen. Ich hatte selten einen perfekteren Männermund gesehen, das musste ich widerwillig zugeben. Schmale und doch füllige, fein geschwungene Lippen, mit winzigen Grübchen in den Mundwinkeln, fast so blass wie die Haut – zu blass.

»Das künstliche Licht lässt auch dich nicht unbedingt gesünder aussehen«, kommentierte er mein fassungsloses Starren unberührt und entblöste beim Lächeln eine makellose, blitzende Zahnreihe. Konnte er Gedanken lesen?

»Du musst damit rechnen, dass man dich bei einer so seltenen Gelegenheit anglotzt. Sonst versteckst du dich ja immer unter deiner Kappe«, giftete ich und spürte, wie ich rot wurde. Ja, ich hatte geschwitzt, im Heu gelegen, mein Make-up hatte sich schon auf dem Weg hierher verabschiedet und ein Abend mit diversen Beinahe-Ohnmachten verkam unweigerlich zum Bad Hair Day – vermutlich machte ich keine gute Figur. Zumindest aber, hoffte ich, sah ich nicht so – so eigenartig aus wie er.

»Möchtest du nun nach Hause?«, fragte er.

»Eigentlich nicht. Nicht sofort«, antwortete ich viel zu ehrlich. Nein, ich wollte noch nicht nach Hause. Es war, als ob die Nacht mich nach draußen zog, ins Freie. Colin musterte mich mit seinen schrägen Kohleaugen.

»In irgendeine Dorfkneipe oder Pizzeria setze ich mich nicht«, stellte er in einem Ton fest, der keinen Widerspruch duldete.

»Ich auch nicht«, erwiderte ich schnell.

»Dann komm mit«, sagte er schlicht und ging mit ausgeruhten Schritten zu seinem Auto, das hinter dem Stall parkte.